

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

N. 4.

42. Jahrgang.

Dienstag, den 8. Januar

1895.

Erlass.

das Schneeauswerfen auf den Communicationswegen betreffend.

Den wegebaupflichtigen Gemeinden und Gutsherrschaften des Bezirks wird die Verpflichtung zur Freihaltung des Verkehrs auf den Communicationswegen, soweit nöthig, durch Ausschuren der Bahnhöfe und Abdeckung der Winterbahnen andurch in Erinnerung gebracht.

Schwarzenberg, am 4. Januar 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

B.

Bekanntmachung.

Im vierten Vierteljahre 1894 sind eingegangen
a. vom **Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** Stück 11 vom Jahre 1894.
b. vom **Reichsgesetzblatt** Nr. 38—41 vom Jahre 1894.
Diese Gesetze, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathhauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht an

Eibenstock, den 5. Januar 1895.

Der Rath der Stadt.
Dr. Körner.

Graupner.

Der Krieg in Ostasien

Ist durch den plötzlich hereingebrochenen strengen Winter zum Stillstande gekommen. Was die Lage der kämpfenden Parteien anlangt, so sind die Japaner im Vortheile, da sie dem Gegner eine Reihe strategisch sehr werthvoller Positionen entzogen und ihr moralisches Uebergewicht bis in die allerjüngste Zeit hinein behauptet haben. Andererseits ist den Japanern weder die Erreichung Mulsens gelungen, noch sind ihre Operationen im Petschiliggolf weit genug vorgeschritten, um die chinesische Hauptstadt Peking mit unmittelbarer Gefahr zu bedrohen.

Chinas Lage ist also — wenn man alle Umstände berücksichtigt — noch keineswegs so verzweifelt, daß die dortigen Machthaber dem Gedanken einer unbedingten Unterwerfung unter alle etwa von Japan zu stellenden Friedensbedingungen zugänglich wären. Ein Friede, wie Japan ihn will, wird daher von China kaum gewährt werden, und damit ersieht das Schicksal der eventuell zu gewärtigenden Verhandlungen zwischen beiden Theilen schon im Voraus besiegelt. Immerhin brauchen dieselben darum nicht absolut nutzlos zu sein, da ihr Verlauf haben und drüben aufklärend und über die beim Gegner herrschenden Gesinnungen belehrend wirken kann.

Die chinesischen Diplomaten gelten gleich den türkischen als sehr schlaue Leute, deren Hauptstärke darin besteht, die Gegner mit denen sie zu thun haben, hinzuhalten und dadurch Zeit zu gewinnen. Das haben denn auch diejenigen Herren Chinesen zu thun verstanden, die jetzt mit Japan wegen des Friedensschlusses verhandeln. Darum sind auch diese Verhandlungen ziemlich aussichtslos. Der deutsche Hauptmann Hanncken, der schon seit Jahren als Instrukteur der Armee in China lebt, und der während des Krieges verschiedene Male persönlich heldenhaft hervorgetreten ist, findet in dem verrötheten China nicht die genügende Unterstützung. Sein Bestreben, eine neue Armee im Westen Peking's zu bilden, scheitert an dem Mangel verfügbarer Geldmittel. Aber wie man die Sache auch drehen und wenden mag, — der Vortheil, den Japan bisher über die Chinesen errungen, kann nicht oder doch wenigstens noch nicht in politische Münze umgesetzt werden. Die Mandchu-Dynastie, die in China herrscht und bei den Chinesen verhaßt ist, wackelt zwar und es soll im Lande selbst eine große Verschwörung gegen sie existieren. Aber die Chinesen sind zu wenig thatkräftig, um sich von der Fremdherrschaft zu befreien, und die Mandarinen, die um die Staatskrippe stehen, haben kein allzu lebhaftes Interesse an einer Aenderung.

Vielleicht wäre der Hof von Peking den Friedensbestrebungen zugänglicher, wenn ihm nur wenigstens die „Rettung der Waffenschere“ gelänge. Vielleicht rechnet man auch darauf, daß Japan an den starken Stellungen, die gegenwärtig zum Schutze der Hauptstadt vorbereitet werden, sich den Schadel einrennen soll, jedenfalls dürfte das Frühjahr eine Wiederaufnahme der Operationen größeren Stils erleben. In Peking hält man übrigens nach wie vor daran fest, daß, wenn alles schief gehen sollte, die europäischen Mächte sich ins Mittel legen und das Neueste hintanhaltend werden. Es ist dies mit ein Grund, weshalb die Behörden in Peking und in den Vertragshäfen so streng darüber wachen, daß den dort wohnenden Europäern bezw. Amerikanern vom Böbel keine Unbill widerfähre. Wenn man auf die guten Dienste des Auslandes spekulirt, gebietet die alltägliche Weisheit, das Ausland möglichst bei guter Laune zu erhalten, und dazu gehört in erster Linie die strikte Einhaltung der China inbetreff des Schutzes von Leib und Leben der auf Grund völkerrrechtlicher Verträge innerhalb seiner Grenzen lebenden fremden Staatsangehörigen obliegenden Verpflichtungen. Die Aufrichtigkeit der diesbezüglichen an die unteren Behörden von oben herab ergangenen Instruktionen kann daher einem Zweifel nicht unterliegen.

Eine andere Frage ist es freilich, ob die untergeordneten Organe in kritischen Momenten die nöthige Einsicht und den guten Willen, ihre Pflicht zu thun, befunden werden. Die Anwesenheit der fremdmächtigen Geschwader in den chinesischen Gewässern erscheint daher, so lange der Krieg dauert,

unerlässlich. Im Interesse des Kulturfortschritts aber ist zu wünschen, daß dieser Krieg mit der Zertrümmerung des Chinesenreichs ende, damit frische Luft, Licht und Sonne auch dem Osten Asiens zu Theil werde, der bisher nur eine versteinerte 2000jährige Eigenkultur unter dem Symbol des Zopfstums kannte.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Von zuverlässiger Seite wird bestätigt, daß Herr v. Levegow neuerdings wiederum die bestimmte Absicht geäußert hat, das Präsidium des Reichstages niederzulegen. Von konservativer Seite ist man angelegentlich bemüht, Herrn v. Levegow von der Ausführung dieses Entschlusses zurückzuhalten.

— In den ersten Tagen nach dem Wiederzusammentreten des Reichstages soll die Geschäftsordnungs-Kommission einberufen werden, um sich über die Verstärkung der Disziplinarbefugnisse des Präsidenten schlüssig zu machen, und diese Angelegenheit sobald wie möglich an das Plenum gebracht werden, weil es im Interesse des Reichstages selbst liegt, eine baldige Entscheidung herbeizuführen.

— „Zum Jahreswechsel“ schreibt das „Militär-Wochenblatt“ unter Anderem: „Im deutschen Heere herrscht, wie immer, rege, angespannte Thätigkeit. Je länger der Friede andauert, desto mehr müssen die Führer darauf sinnen, den kriegerischen Geist in der Truppe zu beleben, alle Uebungen möglichst kriessgemäß zu gestalten und Offizieren wie Soldaten das wirkliche Bild des Krieges lebendig vorzuführen, damit ihnen im Ernstfalle Ueberraschungen erspart bleiben. Es bleibt wohl zu beachten, daß jetzt nur noch die Stabsoffiziere und wenige Hauptleute den Krieg in natura kennen gelernt haben; von dieser Stelle muß also die Belehrung und Anregung ausgehen. Glücklichweise sind die neuen deutschen Ausbildungsvorschriften sämmtlich in diesem gesunden kriegerischen Geiste verfaßt, sie sind von Männern geschrieben, die den Krieg kennen und welche die gewonnenen eigenen Erfahrungen wohl zu bewahren und geistig abzuklären verstanden haben. Es ist deshalb nur zu wünschen, daß der Geist, der in jenem Vorschriften athmet, recht lebhaft auf Führer und Truppen wirke und die immer mehr zurücktretende Kriegserfahrung erzeuge. Daß das deutsche Heer nicht stillsteht, sondern beständig mit der Zeit fortschreitet, und jede auf den Krieg anwendbare technische Erfindung ausnützt, dafür ist der im Juli des verflossenen Jahres ausgegebene Neuabdruck der Felddienstordnung ein deutlicher Beweis. Alle neuesten Erfindungen des Verkehrswesens, die dem Aufklärungs- und Meldedienst zu gut kommen können, sind für den Heeresdienst herangezogen: Radfahrer, Brieftauben, Luftschiff und Feldtelegraph... Sehr beachtenswert ist die Thatsache, daß im verflossenen Jahre mit der fortschreitenden kriessgemäßen Ausbildung Theorie und Praxis, Militärliteratur u. Truppenführer, immer lauter den Wunsch nach Direktiven für die einheitliche Durchführung des Infanterieangriffes aufgestellt haben. Bei allen großen Uebungen tritt das Bedürfnis hervor, die Durchbildung der Infanterie für die Schlacht, das Entwickeln und Heranföhren großer Truppenverbände (Divisionen, Armeecorps) an den Feind eingehender zu studiren und praktisch zu regeln. Bei den stetig steigenden Truppenmassen, die auf das Schlachtfeld geführt werden, muß die Einheitlichkeit der Gefechtsabhandlung strenger als früher betont, die Selbstständigkeit der Unterführer in gewisser Weise beschränkt werden, der Befehl von oben an die Stelle des Auftrages treten; denn nur eine als Ganzes organisch geliebte und in festem Verbände (bei aller Auflösung in der Form) ein gemeinsames Ziel anstrebende Truppe vermag dem Gegner zu imponiren und ihn durch Feuersturm zu überwältigen.“

— Breslau. Die durch die Felddienstordnung vorgeschriebenen Winterübungen werden in diesem Winter zum ersten Male in der Weise erweitert werden, daß nach dem Vorgang der im russischen Heere angestellten Versuche

außer gefechtsmäßigem Schießen auch ein Nachtlager im Freien unter Benützung der Mannschaftszelte stattfindet. Die erste derartige Uebung im Bereiche des VI. Armeecorps soll am 7. und 8. v. M. an der Hohen Eule abgehalten werden. Theile des in Breslau garnisonirenden Grenadier-Regiments Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlef.) Nr. 11 werden am 7. v. M. mit der Bahn bis zur nächstgelegenen Station befördert werden. Die Uebungen werden bei Hausdorf ihren Anfang nehmen.

— Das 1. und 17. Armeecorps an der Ostgrenze des Reiches sollen in diesem Jahre schwere Belagerungsparks erhalten. Dieselben gehören zur Fußartillerie und werden vom Train bespannt. Das Fuß-Bataillon jedes Armeecorps wird daher um 44 schwere Zugpferde und die nöthigen Mannschaften verstärkt.

— In Bayern können die Landleute ihre Steuern in Getreide bezahlen. Auf Anregung des bayerischen Ministeriums des Innern hat das bayerische Kriegsministerium sich bereit erklärt, zu einer Entrichtung der Staatssteuern (Vedenzinse) in Naturalien dadurch die Hand zu bieten, daß die Proviantämter von den zu einer Genossenschaft zu diesem Zweck vereinten Landwirthen einer Gemeinde Naturalien abnehmen im Gesamtbetrage der fälligen Vedenzinsen. Die Quittung über die Ablieferung kann alsdann an Stelle der Steuerbeträge dienen. Das Ministerium des Innern meint, daß hierdurch den kleineren Landwirthen die Abführung der fälligen Steuer erleichtert und die Bildung von ländlichen Produktions- oder Verkaufsgenossenschaften gebildet wird.

— Sehr pessimistisch, aber, wie leider zugegeben werden muß, durchaus zutreffend, äußert sich die Handelskammer zu Koblenz über die allgemeine Lage von Handel und Industrie im verflossenen Jahre. In ihrem Jahresbericht schreibt sie: „Das Jahr 1894 hat nur einen sehr kleinen Theil der Hoffnungen in Erfüllung gehen lassen, die Handel und Gewerbe auf eine endliche Wendung zum Besseren gehofft hatten. Man kann nicht sagen, daß es häufig an Arbeit, an Um- und Absatz gefehlt habe; der Verkehr in vielen Artikeln, wie namentlich in Kohlen, Erzen, Roheisen und Eisenfabrikaten sowie in zahlreichen Artikeln des Verbrauensgewerbes war vielmehr zeitweise recht lebhaft, aber der entfalteten Thätigkeit und Anstrengung entsprach nicht der Lohn. Die Arbeit blieb mehr oder weniger unfruchtbar, weil fast überall das Angebot noch über die Nachfrage hinausging. Dies gilt sowohl für das inländische Geschäft als für die Ausfuhr. Die deutsche Landwirtschaft und die von ihr unmittelbar abhängigen Gewerbe in kleinen Städten und Landorten leiden unbestritten unter dem andauernden Tiefstand der Getreidepreise. Das ist im Osten vielleicht in noch höherem Maße der Fall; immerhin macht sich aber auch hier im Westen die rückgängige Kaufkraft der Landwirthe deutlich genug wahrnehmbar.“

— Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz scheint infolge des Winters ein Stillstand in den Operationen eingetreten zu sein. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tientsin werden die chinesischen Gesandten in zehn Tagen nach Japan abreisen und in Kobe mit dem amerikanischen Delegirten Foster zusammentreffen. Von chinesischer Seite wird behauptet, daß die Japaner unter der Kälte sehr zu leiden hätten. In der chinesischen Presse werden jetzt energische Reformen verlangt. In einem bemerkenswerthen Artikel, der in einem höchst freimüthigen Appell an den Kaiser gipfelt, schreiben z. B. die „Shanghai-Schin-po“ (Shanghai Nachrichten) Folgendes: „Vergleicht man Japan mit unserem Reich, so nimmt sich Japan zu China aus wie ein Staubkorn zu einem Berge. Eine einzige unserer Provinzen hat so viel Flächeninhalt wie das ganze Land des Mikado. An Größe des Gebietes, an Einwohnerzahl, an Reichtum der Produkte, an Reichtum der Bürger, an Credit im Auslande, an Größe und Kraft der einzelnen Bewohner sind wir Japan ins Ungemessene voraus. Und dennoch hat es uns bisher zu Wasser und zu Lande gründlich geschlagen. Wie das fast Unmögliche möglich geworden, danach müssen wir uns fragen. Der Grund ist: Unsere Verbohrtheit. Ja! Wäre unsere Re-